



## **Predigt über Hebräer 10, 23-25**

**Avers Cresta / Ausserferrera**

*Lasst uns festhalten am unverrückbaren Bekenntnis der Hoffnung, denn treu ist, der die Verheissung gab. Und lasst uns darauf bedacht sein, dass wir einander anspornen zur Liebe und zu guten Taten: Wir wollen die Versammlung der Gemeinde nicht verlassen, wie es bei einigen üblich geworden ist, sondern einander mit Zuspruch beistehen, und dies umso mehr, als ihr den Tag nahen seht.*

"Abgemacht?" – "Abgemacht!" Mit diesen Worten schlossen wir als Kinder Verträge untereinander ab. Dann gab man sich die Hand, und die Sache war geritzt. Da konnte man sich 100% darauf verlassen, denn das war ja Ehrenwort. Und wer sich nicht an dieses Ehrenwort "Abgemacht" gehalten hätte, wäre ein Verräter gewesen und von den anderen böse geächtet worden.

"Abgemacht?" – "Abgemacht!" Nur selten hören wir das noch unter uns Erwachsenen. Allerdings gibt es bis heute Menschen, die Verträge per Handschlag untereinander regeln – manchmal sind das gar nicht so kleine Abmachungen – und es ist spannend festzustellen, dass gerade dann, wenn zwei Menschen etwas per Handschlag abmachen, es oft gar nicht so schlecht herauskommt und ohne grosse Komplikationen vonstatten geht. Verträge schliesslich bestimmen und strukturieren unser Leben in unzähligen Bereichen: Arbeitsverträge, Mietverträge, Versicherungsverträge, Heiratsverträge, Kinderbetreuungsverträge, Erbgemeinschaftsverträge und und und.

Viele dieser Verträge kommen uns Menschen zugute, geben uns Schutz und Sicherheit. Dann empfinden wir Verträge als positiv. Manchmal allerdings kündigt auch jemand einen Vertrag oder bricht ihn gar; und dann sind wir tief enttäuscht oder verletzt und wütend. Und schliesslich kann es sein, dass wir uns auf einmal als Sklaven unserer eigenen Verträge fühlen und irgendwie raus und weg wollen von all diesen Zwängen und Abmachungen. Als Erwachsene kennen wir positive und weniger positive Seiten eines "Abgemacht".

In unserem Predigttext geht es auch um einen Vertrag, um einen Vertrag zwischen Gott und den Menschen – und zwar gleich im ersten Vers. Dort haben wir gelesen: *"Lasst uns festhalten am unverrückbaren Bekenntnis der Hoffnung."* Wir Christinnen und Christen sollen die Hoffnung bekennen: Die Hoffnung, dass Gott mit seinem Reich des Friedens und der Gerechtigkeit kommen wird.



Das beten wir ja Sonntag für Sonntag im "Dein Reich komme" des Unser Vaters. Wir tun es laut. Wir bekennen diese Hoffnung. Wir singen sie in unseren Liedern. Und dieses vernehmbare Hoffen auf Gottes Kommen passt ja sehr gut in diese Adventszeit, die ja auch eine Zeit des Hoffens und des Wartens ist, eine Zeit des Betens und Singens und eine Zeit, in der wir in unseren Stuben die Lichter der Hoffnung anzünden. Advent ist das Bekenntnis der Hoffnung.

Wenn man etwas gemeinsam bekennt, muss man sich irgendwie über dieses Bekenntnis einig sein – vielleicht nicht in allen Nuancen, aber jedenfalls im Grundsätzlichen. Das griechische Wort, das hier fürs «Bekenntnis» verwendet wird, es heisst eigentlich nur Übereinstimmung, sich einig Sein. Und schliesslich hat dieses Wort noch eine andere Bedeutung, die mir in unserer Textstelle geradeso angebracht zu sein scheint – es ist ein juristischer Begriff: Das Wort heisst eben auch noch "Vertrag". Auch hier muss man sich eben einig sein.

Und das gibt unserem Adventstext nochmals eine andere Farbe, eine andere Note, wenn wir sagen "*Lasst uns festhalten am unverrückbaren **Vertrag** der Hoffnung.*" Und gerade nochmals eine sprachliche Feinheit: Dieses «unverrückbar», das in der Übersetzung auf das Bekenntnis, den Vertrag bezogen wird, es heisst eigentlich «etwas, das sich nicht neigt, ungebeugt ist». Somit könnte man diesen ersten Vers auch folgendermassen übersetzen: «Lasst uns festhalten am ungebeugten Vertrag der Hoffnung.» Und das macht für mich diesen Vers soviel sinnvoller: Ist es denn wirklich unser doch oft so schmähhches und schwaches Bekenntnis, das vor Gott wirklich Bestand hat, das im letzten zählt? – Nein, es ist der Vertrag, den Gott durch Jesus Christus mit uns Menschen eingegangen ist. Dieser Vertrag der Hoffnung bleibt bestehen. Er hat vor Gott Bestand, weil er von ihm selbst kommt. Nicht unser gutes Tun, nicht unser lautes Bekenntnis sind es, die vor Gott zählen, sondern dort, wo Gott uns im Glauben und in der Hoffnung quasi die Hand reicht. Diese Verbindung zwischen Gott und uns ist unverrückbar, dieser Vertrag währt ewig. Weil Gott uns allen sagt: "Ja, ich komme gewiss! Mein Frieden kommt. Meine Gerechtigkeit kommt. In diesem Vertrag werde ich treu sein! Und darauf dürft ihr im Glauben hoffen! Abgemacht?"

Der Schreiber des Hebräerbriefs bezieht sich in diesem Gedanken des Vertrags auf eine Stelle im Alten Testament, die er schon einige Verse vorher zitiert hat, und in dem Gott durch den Propheten Jeremia zu den Menschen sagt: "*Dies ist der Bund, den ich mit ihnen schliessen werde (...): Ich werde meine Weisungen in ihr Herz legen und sie in ihren Sinn schreiben.*" (Jeremia 31), wir haben es in der Lesung gehört. – Dies ist der Bund; dies ist der Vertrag: Gott kommt, und seine Weisung der Liebe, sein Friede, seine Gerechtigkeit wird im Herzen der Menschen sein. Und das haben wir ja soeben auch gesungen: "Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist." (RG 363)

Und darum ist unser Singen, Beten, Kerzen Anzünden nicht nur ein bittendes Hoffen auf Gott, sondern eben ein bekennendes Hoffen: Wir bekennen uns zum alten Vertrag, zum alten Versprechen von Gott, in unsere Welt und unser Herz zu kommen. Unser Singen und Beten, es ist unser "Abgemacht!", das auf Gottes "Abgemacht?" Antwort gibt, ein "Abgemacht!" mit Ausrufezeichen, ein festes Glauben daran, dass Gott in die Herzen von uns Menschen kommt. Er hat es gesagt. Er hat es versprochen, und er ist treu. Das ist unsere Hoffnung.

Nur, soll denn das stimmen? Soll sich Gott wirklich an seine Versprechen halten? Oder lässt er Verträge manchmal auch sausen, wie wir Menschen immer wieder Verträge aufkünden? Manchmal könnte man es meinen. Wenn wir in diese Welt des Unfriedens und der Ungerechtigkeit schauen, könnten wir uns wirklich fragen: "Ja, wo ist er denn, dieser



gerechte, liebende, friedensbringende Gott? Sind seine Beteuerungen nur leere Versprechen? Wo sind die Hoffnungszeichen von Gottes Kommen in dieser Welt?"

Wenn wir uns ganz alleine auf die Suche machen, dann ist es manchmal recht schwer, diese kleinen und feinen Hoffnungszeichen zu sehen. Und deshalb legt der Verfasser des Hebräerbriefs in den folgenden Versen so viel Wert auf das, was wir gemeinsam erleben und wie wir gemeinsam auf dem Weg des Glaubens unterwegs sind.

Auf dieses "Haltet fest an Gottes Vertrag in der Hoffnung" folgt nun der Aufruf zum Zusammenbleiben in der Liebe. Zuerst heisst es: *"Lasst uns darauf bedacht sein, dass wir einander anspornen zur Liebe."* Man könnte auch übersetzen: *"Lasst uns einander gegenseitig wahrnehmen und uns anspornen zur Liebe."*

Anders ausgedrückt: Wer andere liebhaben will, muss sie auch wahrnehmen können! "Schaut um Euch! Seht, wer da ist! Seht, wer da mit und um Euch lebt! Und genau dort: Um wirklich lieben zu können, nehmt nicht nur das wahr, was Unfriede und Ungerechtigkeit ist, sondern auch das, was gut und liebend und liebenswert ist! Und genau dort geht weiter! Genau daran haltet fest! Genau daran arbeitet!"

Das ist wahre Freundschaft, Nachbarschaft, Geschwisterlichkeit: Dass wir uns gegenseitig wahrnehmen und uns dort fördern, wo Liebe und Friede und Gutes in und um uns ist. Und das geht nicht einfach so für sich alleine. Dafür braucht es die anderen: In der Familie, im Freundeskreis, in der Nachbarschaft ... und auch in der Kirche.

Wo wir lernen, uns gegenseitig wahrzunehmen und uns in der Liebe zu fördern, dort kann viel Gutes und Neues entstehen. Und genau dort wird es sich zeigen, dass diese Hoffnung auf Friede und Gerechtigkeit nicht einfach eine Utopie ist, sondern ganz konkret wachsen und blühen kann – im Kleinen und Feinen, aber gerade dort sehr stark und sehr lichtvoll. Hier kommt Gott zu uns und in unser Herz. Hier wird er im Kleinen wahr. Hier scheint im Kleinen sein Licht des Friedens und der Gerechtigkeit.

Und dort, wo es einmal steinig und schwierig mit unseren Mitmenschen sein wird, dort sollen wir nicht gleich einfach davonlaufen, resigniert und beleidigt aufgeben und gar noch den Glauben verlieren. Genau dort sollen wir zusammenbleiben und lernen, uns gegenseitig zuzusprechen und zu ermutigen.

Ein grosses, vielleicht ambitiöses Programm, das wir da heute Morgen vorgelegt bekommen. Aber eigentlich ist das alles nichts Anderes als unser Versuch, auf Gottes Friedensangebot, auf Gottes "Abgemacht?" mit unserem "Abgemacht!" zu reagieren.

Erster Advent. Zeit des Wartens. Zeit des Hoffens. – Ich wünsche uns allen, dass wir in diesen manchmal so gehetzten Tagen ein offenes Ohr für Gottes Versprechen haben. Dass wir dieses leise, aber unverrückbare Gottesversprechen hören: "Ich komme mit meinem Frieden und meiner Gerechtigkeit! Abgemacht?" – Und dass wir dann und wann, mit einem Lächeln auf unseren Lippen und einem "Ja" im Herzen, Gott sagen können: "Abgemacht, Gott; so sei es!" Amen.

3.12.2023, Pfr. Jürg Scheibler